

stände herrschten, da damals jeder Fabrikant versuchte, der billige Mann zu sein, um auf diese Art und Weise möglichst seinen Umsatz zu erhöhen. Abgesehen von der Unsicherheit, die zeitweise in der gesamten Uhrmacherschaft herrschte, machten sich auch diese verschiedenen Preisgestaltungen und besonders die großen Preisdifferenzen unangenehm auf dem Exportmarkt bemerkbar. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse auf dem Inlandsmarkte wieder so gebessert, daß es wohl an der Zeit wäre, jedem Fabrikanten wenigstens einen gewissen Spielraum zu gestatten, seine von ihm hergestellten Waren auf Grund seiner eigenen Kalkulation zu verkaufen. Im allgemeinen setzt sich doch auch jetzt bei allen Käuferschichten wieder der Qualitätsgedanke durch, und es wird nicht mehr wie in der ersten Zeit nach der Inflation und der damit verbundenen Geldknappheit nur auf einen möglichst billigen Preis gesehen. Auch der Uhrmacher wird sicherlich gern für Qualitätsware etwas mehr anlegen als für die geringeren Sorten, da er es in erster Linie beurteilen kann, daß eben eine gute und zuverlässige Qualitätsuhr nicht für billiges Geld hergestellt werden kann. Wenn er nun auch dies in aufklärender Weise seiner Kundschaft mitteilt, so hat er neben dem Vorteil, einen größeren Gewinn zu erzielen, auch die Gewißheit, daß ein zufriedener Kunde sein Geschäft verläßt, der ihn sicherlich bei der ersten besten Gelegenheit weiter empfehlen wird.

Dadurch würde auch auf der anderen Seite erzielt werden, daß die verhältnismäßig schwachen Außenseiter in der Industrie, die doch teilweise nur ihr Dasein fristen, allmählich vollkommen ausgeschaltet würden. Aber auch die ganz kleinen Fabriken würden dadurch mehr oder weniger der allgemeinen Konzentration verfallen und müßten sich entschließen, ihre Selbständigkeit aufzugeben. Wenn ein Fabrikant auch sonst tüchtig ist, so wird er immer den Posten erhalten, der ihm für seine Leistung zukommt. Ganz ähnlich wird sich dies natürlich auch bei dem Uhren-Einzelhandel auswirken, und auch hier wird im Laufe der Zeit eine immer größere Trennung zwischen Uhrmacherhandwerk und Uhrenhandel eintreten. Wer in letzter Zeit mit Aufmerksamkeit die veröffentlichten Firmennachrichten gelesen hat, der wird bemerkt haben, wie sich in einzelnen größeren Städten immer mehr ein Filialnetz von einzelnen größeren Uhrenhandlungen ausbreitet. Es sei hier nur an die Firma Wempe (Hamburg), Carstensen (Köln), Felsing (Berlin) und Huber (München) erinnert. Aber nicht nur diese „großen“ Kollegen, sondern auch verhältnismäßig kleinere Geschäfte eröffnen öfters Filialen, sei es nun, um einem wirklichen Bedürfnis nachzukommen, sei es, daß sich ein Sohn oder sonstiges Familienmitglied selbständig macht. Zeichen dafür, daß auch aus dem Uhrenhandel die schwächeren Kräfte ausgeschaltet werden.

Durch die in der letzten Zeit eingetretenen Preiserhöhungen ist aber auch bei dem Publikum eine gewisse Beunruhigung eingetreten, die sich in einer Zurückhaltung vom Kauf bemerkbar macht. Gerade von den sogenannten gebildeten Ständen können wir es immer wieder hören, daß auf die durchgeführte und in den Tageszeitungen bekanntgemachte Rationalisierung eigentlich eine Ermäßigung der Preise und nicht umgekehrt eine fortgesetzte Heraufsetzung folgen muß. Der Uhrmacher wird aber durch diese Preissteigerung sehr leicht gezwungen, seinen Bedarf auch bei Außenseitern zu decken, die er sonst auf keinen Fall als Lieferanten nehmen würde, da sie ja sehr oft seine größten Feinde durch die direkten Privatverkäufe sind.

Der Hauptabnehmer für Uhren aller Art ist und bleibt eben der Uhrmacher, und deshalb dürfte es mit

eine der Hauptaufgaben der Industrie sein, ihn auf jede Art und Weise zu unterstützen. Nur beim Uhrmacher hat der Fabrikant die Gewißheit, daß seine Ware sachgemäß behandelt wird. An jedem Verkaufe einer Uhr sollten doch eigentlich drei Menschen ihre Freude haben, der Fabrikant in Erwartung neuer Aufträge, der Uhrmacher als Zwischenhändler und der Kunde, der hofft, eine einwandfreie Ware gekauft zu haben. Es ist deshalb sehr zu bedauern und nicht zu verstehen, daß sich trotzdem die Industrie entschlossen hat, auf ihrem Standpunkt, die Uhr auch dem Warenhause zu liefern, zu bestehen. Wenn es sich jetzt auch nur um die billigen Wecker handelt, so dürfte doch über kurz oder lang schon der Antrag gestellt werden, auch die Markenware freizugeben. Wohl gibt es einige wenige Warenhäuser, die über eine eigene Reparaturwerkstatt verfügen, jedoch in den meisten Fällen, es sei hier nur an die kleineren Warenhäuser (Ramschhäuser wäre wohl die bessere Bezeichnung) erinnert, wird nie und nimmer dort eine Uhr sachgemäß behandelt werden.

Mit Recht waren auch diesmal die Uhrmacher auf die Industrie verstimmt, da sie es untersagt hatte, die Ausstellung auf der Reichstagung in Magdeburg zu beschicken. Gerade dort hat der Fabrikant die beste Gelegenheit, einem verhältnismäßig großen Kreise von Interessenten seine Ware vorzuführen. Wenn es nun leider nicht jedem deutschen Uhrmacher möglich ist, diese Reichstagungen zu besuchen, so ist doch fast von jeder Innung mindestens ein Vertreter da, der späterhin bei den örtlichen Innungsversammlungen nie versäumen wird, auf Neuheiten ausführlich hinzuweisen, und auf diese Art und Weise für den Fabrikanten eine sehr gute Reklame zu machen.

In letzter Zeit ist die Industrie erfreulicherweise dazu übergegangen, auch die äußere Form der Uhr zu ändern und der sogenannten neuen Sachlichkeit Rechnung zu tragen. Dieses Sichanpassen an die neue Moderichtung ist sehr erfreulich, nur wäre es wohl empfehlenswert, wenn über die Aufnahmefähigkeit des Marktes für diese neuen Uhren genaue Feststellungen gemacht würden.

Nicht jede Reparatur kann der Uhrmacher ohne weiteres ausführen, und er ist sogar manchmal gezwungen, sie dem Fabrikanten einzuschicken, um sie dort wieder in Ordnung bringen zu lassen. Leider müssen wir öfters die Erfahrung machen, daß dann die Uhr oft nach drei oder vier Wochen noch nicht wieder in unserem Besitze ist. Wir kommen dadurch unserer Kundschaft gegenüber, oft unverschuldet, in eine sehr schwierige und unangenehme Lage, da uns zu verstehen gegeben wird, als ob das Ausbleiben der Uhr unsere Schuld ist. Hoffen wir also, daß in Zukunft auch diese verhältnismäßig kleinen Geschäfte bei der Industrie die notwendige Beachtung finden und dadurch unnötige Verärgerungen zwischen Fabrikant und Uhrmacher vermieden werden.

Uhrmacher und Reisender

Eine besonders wichtige Aufgabe fällt den Reisenden der Uhrenfabriken zu, müssen sie doch in erster Linie die Interessen ihrer Fabrik gegenüber dem Uhrmacher, aber auch auf der anderen Seite die Interessen des Uhreneinzelhandels gegenüber den Fabrikanten vertreten, was nicht immer eine leichte Aufgabe ist und ein großes Taktgefühl voraussetzt. Besonders wichtig ist es für beide Teile, daß die Reisenden auch über die nötigen Fachkenntnisse verfügen und nicht nur einfach gute Reisende oder Uhrenverkäufer sind. Gerade bei den vielen Neuerungen (es sei nur auf neu herausgekommenen elektrischen Uhren hingewiesen) muß jeder Reisende in der Lage sein, die Vorzüge eines neuen Werkes oder einer neuen